Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 47

Artikel: Der Mann aus einer andern Welt [Fortsetzung]
Autor: Bührer, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834126

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER MANN aus einer andern Welt

ROMAN VON JAKOB BÜHRER

2

Ich sagte ja,» hob der Unbekannte an, «unsere Rettung hängt ab von dem Maße unserer Hoffnung. Als die Religionen auf der Erde sich zu entwickeln begannen, hatten sie ihre bisher höchste Stufe erklommen, als sie die Hoffnung erzeugten, der Mensch könne aus dieser Erde fort und in eine andere Welt hinein gelangen. Leider hat sich dieser große Gedanke nicht von dem mystischen Beiwerk befreien können, und ist deshalb unfruchtbar geblieben bis auf diesen Tag. — Das heißt, ich sage da etwas Unrichtiges. Dieser Gedanke hat, am Erdischen gemessen, eine außerordentlich große Wirkung gehabt. Er hat die Sehnsucht, in irgendeiner Form aus dieser Welt herauszukommen, mächtig gefördert. Schon macht ja die Menschheit den ersten kindlichen Versuch, ihre Hände auszustrecken nach ihren Brüdern auf den Sternen . . .»

Wieder gab es eine lange Pause. Dann nahm Gredingers Stimme das Gespräch wieder auf: «Und diese Brüder auf den anderen Sternen, das wären also nach Ihrer Ansicht die Wesen, die uns helfen könnten, aus der Erde heraus ans Licht zu kommen, just so, wie uns unsere Brüder da oben helfen werden, aus diesem verschütteten Eisenbahnwagen herauszukommen?»

«Sie sagen es», antwortete der Fremde.

«Dann wäre nur noch die Frage», beharrte Gredinger, «können sie uns denn überhaupt helfen — vorausgesetzt, daß sie existieren. Können sie zu uns gelangen, und wenn ja, warum haben sie es nicht schon lange getan? Warum sind sie nicht schon lange, zum Beispiel vom Mars auf die Erde gekommen?»

«Wer sagt Ihnen denn, daß das nicht geschehen ist? »

«Wie?»

«Woher wissen Sie, daß nicht so und so oft Wesen von einem andern Gestirn auf der Erde waren; ja daß solche vielleicht noch hier weilen?»

«Mein Herr,» sagte Gredinger etwas verblüfft, «Sie scherzen.»

«Sei's drum,» sagte der Fremde, «können Sie sich indessen vorstellen, daß es Wesen gibt, die Sie nicht wahrzunehmen vermögen, weil Ihnen dazu die seelischen Eigenschaften fehlen? Weil Sie die Sinne dafür nicht haben?»

«Nein,» sagte Gredinger entschieden, «das kann ich mir nicht mehr vorstellen.»

«Doch,» mischte sich da das weiche Organ der Senora Beraques in das Zwiegespräch, «das kann ich mir wohl denken.»

Aber der Fremde wandte sich offenbar wieder an Gredinger, indem er sagte: «Mein Herr, nehmen wir einmal an, ein Marsbewohner käme in Menschengestalt auf die Erde, was würde mit ihm geschehen? Was würde man mit einem Wesen anfangen, das erklärt, es komme von einem andern Gestirn?»

«Ich denke,» lachte Gredinger, «wir würden es im Panoptikum für Geld sehen lassen.»

«Oder in ein Irrenhaus stecken», fügte Steiner hinzu.

«Nicht wahr?» fuhr der Unbekannte fort und seine Stimme nahm eine dunkle Färbung an. «Glauben Sie, es sei den Mars- oder Venusbewohnern angenehm, auf die Dauer in Irrenhäusern auf der Erde zu verkommen?»

«Aber Sie wollen doch nicht im Ernste behaupten,» lachte Brackford, «daß es je einmal vorgekommen wäre, daß ein Mars- oder Venusbewohner auf die Erde gekommen und hier als Irrsinniger eingesperrt worden wäre?»

«Können Sie das Gegenteil beweisen? Gibt es nicht in jedem Irrenhaus einen Insassen, dessen Herkunft niemand kennt? Und halten Sie es überdies nicht für möglich, daß, wenn ein solcher Einwohner eines andern Planeten auf die Erde kommt und hier die Einrichtungen sieht, darüber in Wahrheit verrückt werden kann?»

Man lachte. Aber Gredinger erklärte: «Das ist ja alles sehr hübsch, indessen müßte man dann doch vernommen haben, wie und auf welche Weise sie auf die Erde gekommen sind.»

«Wie kommt ein Fisch an die Oberfläche des Wassers? Wie darüber hinaus? Mit einem Sprung! — Ist der Sprung des Fisches über das Wasser so viel als der Flug des Menschen in die unterste Aetherschicht?»

«Das ist keine Antwort auf meine Frage», beharrte Gredinger.

Aber Brackford unterbrach ihn. «Ich habe über diese Dinge viel nachgedacht. Die Astronomen sagen uns, wir hätten auf dem Mars, ganz besonders aber auf der Venus annähernd gleiche physikalische Verhältnisse wie auf der Erde. Annähernd aber ist nicht gleich. Die annähernd gleichen physikalischen Verhältnisse herrschen auf Erden, im Wasser, wie auf festem Grund und in der Atmosphäre. Dennoch können wir nicht im Wasser leben. Gleichwohl scheint es mir durchaus glaubhaft, daß wir in einem halben Jahrhundert Automobilstraßen über den Meergrund hinziehen und da unten große Plantagen haben. — Werden wir dadurch in ein innigeres Verhältnis zu den Tiefseetieren kommen? — Gewiß werden wir sehr wahrscheinlich da unten noch Wesen entdecken, die von uns Menschen bisher so wenig eine Ahnung gehabt haben, wie wir von ihnen, was weiter?»

«Erlauben Sie mir,» mengte sich eine neue Stimme ins Gespräch, «mein Name ist Hackenstein. Ich habe über ihrem interessanten Gespräch beinahe meine Schmerzen vergessen — erlauben Sie mir auch eine Bemerkung. Ich halte es ein wenig mit Herrn Gredinger. Der mir leider unbekannte Herr ist eine Antwort schuldig geblieben. Wenn wir, wie der Herr andeutete, auf ein Aetherwesen schließen müßten, dann wird die Vorstellung für unser Begriffsvermögen etwas dünn. Wir kommen dann auf Gestalten, wie sie die Religion erschaffen hat, wesenlose Geister und Götter, die in den köstlichen Bereich des Glaubens gehören, die wir bei praktischen Taten und Leistungen — und darauf käme es mir an — außer Betracht lassen müssen. Nun spürte ich aber aus Ihrer Rede — so phantastisch sie scheinbar klang — eine eminent praktische Bedeutung heraus, ohne daß ich mir klar wäre, wo diese praktische Bedeutung zu suchen ist. — Denn — und hier hat ja unser Mister Brackford vollständig recht — auch bei annähernd gleichen physikalischen Verhältnissen können Wesen existieren, die sich so

(Fortsetzung Seite 14)

JAZZ

Bald-
morgen vielleicht-

hat Ihre Gattin Geburtstag. Den einen oder anderen Wunsch haben Sie gewiß schon erraten. Oder denken Sie noch darüber nach? Wie dem auch sei — *"4711"* muß dabei sein. Mit *"4711"* erfüllen Sie sicher einen Wunsch. *"4711"* wünscht sich jede Frau immer wieder. Die Augen Ihrer Gattin werden Ihnen sagen, wie gut Sie wählten.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. *"4711"* (Blau-Gold-Etikette). Seit 1792 stets in der gleichen, hervorragenden Güte nach altbewährtem Original-Rezept.

Haupt-Dépôt *"4711"* Emil Hauer, Zürich.
Telephon: Selnau 47,11.

№4711. Eau de Cologne

(Fortsetzung von Seite 12)

fremd sind, wie der Plattwurm im Meeresgrund und Seeadler. Was nützt da unter Umständen die Geste, die nach Ihnen den erwachende Mensch nach seinen Brüdern auf den Sternen zu machen im Begriffe ist?»

«Sie hätten völlig Recht,» nahm da der Unbekannte wieder das Wort, «wenn Ihnen der Möglichkeitsbereich der Wesen auf anderen Gestirnen bekannt wäre. Sie wissen, der Seeadler kann nicht auf den Meeresgrund gehen. — Aber welches sind denn die Fähigkeiten des höchsten Wesens auf dem Mars? Kann es vielleicht nicht den Stoff chemisch wandeln, ganz anders als wir das vermögen? Besitzt es vielleicht nicht Fähigkeiten, von denen wir uns ganz einfach keine Vorstellungen machen können? — Ich habe dieses Gespräch damit angefangen, daß ich sagte: unsere Rettung hängt davon ab, welche seelischen Beziehungen die Menschen zueinander haben, das entscheidet über ihre Qualitäten.... Ich meine...»

Plötzlich unterbrach ihn Senora Beraques. Sie rief: «Sie meinen, die Bewohner von anderen Planeten hätten die Gabe, sich zu verwandeln, sich ihrer Umgebung anzupassen, nicht wahr?»

(Fortsetzung Seite 16)

Einst

Jetzt

Millionen von Leuten haben jetzt schönere Zähne

Warum? - Wieso?

Wenn Ihnen an weißeren, schöneren Zähnen etwas gelegen ist, machen Sie bitte einen Versuch mit dieser Methode, welche Erfolg zusichert. Sie werden dadurch den Beweis erhalten, daß Ihre Zähne nicht von Natur aus mißfarben oder glanzlos sind. Die Zähne werden danach wunderbar weiß und klar erglänzen, während gleichzeitig das Zahnfleisch gefestigt wird und gesundes Aussehen erhält.

Ihre Zähne sind unter einem Filmbelag versteckt, das ist die ganze Schwierigkeit

Die moderne Zahnheilkunde führt eine große Zahl von Zahn- und Zahnfleischleiden auf einen Film zurück, der sich auf den Zähnen bildet und ein Keimträger ist. Lassen Sie nur Ihre Zunge über die Zähne gleiten, dann werden Sie ihn gewahren; es ist ein schlüpfriger, klebriger Ueberzug.

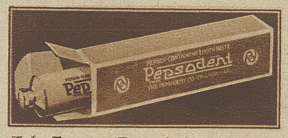
Der Film haftet an den Zähnen, dringt in Spalten ein und setzt sich dort fest. Damit gibt er das Zahnfleisch der Gefahr bakterieller Infektion und die Zähne der Zahnfäule preis, denn er bildet eine Brutstätte für Millionen von Keimen, welche nebst Zahnstein eine der Hauptursachen der Entwicklung von Pyorrhoe sind.

Gewöhnliches Bürsten mit den üblichen Zahnreinigungsmitteln richtet gegen den Film nichts aus.

Jetzt wendet man aber neue Methoden an in Form einer Zahnpasta mit Namen Pepsodent, die in ihrer Zusammensetzung, Wirkungsweise und dem dadurch erzielten Erfolg von allen bisher bekannten abweicht. Diese Methode hat sich in der ganzen Welt Eingang verschafft, und zwar großenteils auf zahnärztlichen Rat hin.

Die Zahnpasta entfernt den Film und festigt das Zahnfleisch

Sie führt zwei wichtige Wirkungen zu gleicher Zeit herbei, indem sie die Zähne mittels einer Substanz, welche einen niedrigeren Härtegrad als Zahnschmelz hat, poliert und dadurch den Film entfernt, und indem sie ferner das Zahnfleisch festigt. Schon nach dem Gebrauch für wenige Tage wird sich seine Wirkungskraft über jeden Zweifel erhaben zeigen. Schneiden Sie den untenstehenden Coupon sogleich aus, und schicken Sie ihn ein.



Tube Fr. 2.—. Doppeltube Fr. 3.50

Gratis-10-Tage-Tube

Pepsodent-Depot Herrn O. Brassart, Stampfenbachstraße 75, Zürich.

Senden Sie eine Gratis-10-Tage-Tube an:

Name: .....

Adresse: .....

.....

Bitte um deutliche Schrift.
Nur eine Tube per Familie.

40-19.11.28.

Nur das neue

Chanteclair-Grammophon

mit der Spezialtonführung und der Mikrophon-Schalldose kann den verwöhnten Musikliebhaber befriedigen! Die überraschend naturgetreue Wiedergabe wird auch Sie befriedigen. — 5 Jahre Garantie. — Vorteilhafte Preise. — Bequeme Teilzahlung.

Verlangen Sie unseren reich illustrierten Gratiskatalog Nr. 225

Verkauf nur durch die Schweiz. Grammophon-Fabrik

CHANTECLAIR A.-G., STE-CROIX (Waadt)

NIZZA

Erstklassig **ASTORIA** HOTEL

Beste, reichhaltige Verpflegung. Vornehmes Heim

A. UHRING, Bes.

Feine Damenwäsche

Mona

Ein Kompliment für die Freundin ist die Frage,
Ob sie wohl „Mona"-Wäsche trage.

Nervi (ital. Riviera)

SAVOY-HOTEL

Erstklassiges Familienhotel inmitten prächtiger Palmen. Nächster Nähe des berühmten Gropalloparkes. Neuester Komfort. Schweizerleitung. Arrangements. — Prospekte. **Frau C. Beeler,** Bes.
Im Sommer Badhotel Rößli, Seewen/Brunnen

INSEL BRIONI

Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports! Golf 18 Holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad 28° C. Benützung frei! Spezialpreise f. längeren Aufenthalt.
Adresse: **Hotel Brioni, Istria**

No. 71

Die Krisis ist überstanden

Jetzt die richtige Nahrung, damit der Genesende rasch wieder zu Kräften kommt. Eiweiß, Kohlenhydrate, Fette und Vitamine, zum allgemeinen Aufbau des Körpers, Calciumsalze und Phosphate, um den Knochenbau wieder zu festigen, Phosphorsalze für die geschwächten Nerven und Blattgrün der Gemüse zur Neubelebung des Blutes.

All diese Stoffe, in leichtverdaulicher Form und wissenschaftlich genau abgewogener Dosis, sind in Nagomaltor enthalten. Deshalb die einzigartige Wirkung dieses neuen Nähr- und Stärkungsmittels, deshalb auch seine allgemeine Empfehlung durch erfahrene Aerzte.

Soll der Körper zu Kräften kommen, dann....

NAGOMALTOR

20'000 Fr.
WETTBEWERB
NAGOMALTOR
Sofort Prospekt verlangen.

Nagomaltor
in Büchsen von 1/2 kg zu Fr 4.25 und 1/4 kg zu Fr. 2.25 in besseren Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich.

Gratisprobe
durch Einsenden dieses Coupons. Ausfüllen, abtrennen, in Couvert stecken, 5 Cts. frankieren, unverschlossen einsenden.

An die **NAGO** OLTEN 282

Senden Sie mir bitte kostenlos eine Musterbüchse Nagomaltor, sowie Prospekt über Wettbewerbs-Bedingungen.

Name: .....

Genaue Adresse: .....

Für die tägliche Mund- und Zahnpflege

ist nur das Beste gut genug, denn richtig gepflegte Zähne sind nicht nur für unsere Schönheit, sondern auch für unsere Gesundheit von grösster Bedeutung. Gebrauchen Sie deshalb nur Trybol (Mundwasser und Zahnpasta), das seit Jahrzehnten von den vornehmsten und feinsten Kreisen allem andern vorgezogen wird, und zwar deshalb, weil es allen Forderungen für eine unschädliche und wirksame, feine und sorgfältige, angenehme und rationelle Mund- und Zahnpflege entspricht. Ein Versuch wird auch Sie davon überzeugen.

Trybol Mundwasser Fr. 2.50 Trybol Zahnpasta Fr. 1.20

Der Zähne Wohl Verbürgt Trybol

DUROPIC Dauernadel

spielt **50,000 mal** **schont die Platten**

Erhältlich bei

R. Pfister, Zürich 6, Trottenstraße 32

Jung noch und trotzdem schon alt.

Aber ja! Mit 50 Jahren ist man noch jung, im vollen Mannesalter. Warum erscheinen daher so viele Leute, die kaum über dieses Alter hinaus sind oder es erst erreicht haben, so alt? Es kommt dies daher — seid dessen sicher — daß sie nicht die Vorsichtsmaßnahmen treffen, die das Alter trotz allem erfordert. Niemand darf vergessen, daß um die fünfzig Jahre herum der Organismus, der weibliche insbesondere, erhalten und gekräftigt werden soll. Das Blut muß erneuert, die Nerven müssen aufgefrischt, alle Leibesfunktionen angeregt werden. Zur Zeit des kritischen Alters gehört daher der Gebrauch der Pink Pillen zu den Vorsichtsmaßnahmen, die man anwenden muß. Nichts ist nämlich diesem berühmten Heilmittel vergleichbar, um den Reichtum des Blutes zu erneuern, die Nervenkräfte zu erfrischen und dem ganzen Organismus neue Lebenskraft zu verleihen.

Die Pink Pillen bieten alle Gewähr für einen sicheren Erfolg. Sie liefern jeden Tag den Beweis ihrer Wirksamkeit in allen Fällen von Blutarmut, Neurasthenie, allgemeiner Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfschmerzen, nervöser Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Für die Ballsaison

SEIDENSTOFFE (Parterre)

CRÊPE DE CHINE, uni und impr.
CRÊPE GEORGETTE, uni und impr.
CRÊPE SATIN, uni und impr.
VELOURS CHIFFON, uni und impr.
LAMÉS
BROKATE

KONFEKTION (2. Stock, Lift)

Fertige reizende BALLKLEIDER in allen Größen und Preislagen von Fr. 49.— an

SEIDEN-UNTERWÄSCHE (Parterre)

EIGENE MASSATELIERS

Renntwegtor a. g. ZÜRICH

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Schlechte Verdauung und Magenschmerzen,
Kopfweh, Zahnschmerzen, Unwohlsein, bitterer Geschmack oder übler Geruch im Mund beseitigt sofort der unübertroffene

Amerikanische Pfeffermünzgeist.

Angenehmes Getränk, vorzüglich für Toilette und Zahnpflege. — Ein paar Tropfen im Wasser, Tee oder auf einem Zucker genügen. Verlangen Sie sofort ein **Gratismuster.**

Hier abtrennen, in offenem Kuvert mit 5 Cts. frankiert senden an: **Alcool de Menthe Américaine,** 88 rue de Carouge, **Genf.**

Erbitte ein Gratismuster Amerik. Pfeffermünzgeist.

Name: .....

Adresse: .....

Dr. Scholl's Zino Pads

Leg' eins drauf, der Schmerz hört auf!

Dr. Scholl's Zino Pads sind praktisch und beliebt, weil sie nicht nur von selbst, sondern auch gut halten und den Schmerz sofort beseitigen. Sie sind wasserdicht und fallen selbst beim Baden nicht ab. Sie beseitigen die Ursache, schützen vor Druck und Reibung. Wo auch der Schuh drücken mag, ein Zino Pads wird helfen. In 3 Größen hergestellt für Hühneraugen, Ballen und Hornhaut. Preis per Schachtel Fr. 1.50. In den bessern Schuh- und Sanitätsgeschäften, Apotheken und Drogerien erhältlich.

GRATIS „ZINO"
Muster-Coupon

Dr. Scholl's Fußpflege, Bahnhofstraße 73, **Zürich**
Bitte senden Sie mir Gratis-Muster der Original Dr. Scholl's Zino Pads, für Hühneraugen, sowie Ihr Gratis-Büchlein „Die Pflege der Füße". Eine 20 Cts.-Marke für Porto lege ich hier bei.

Adresse: .....

Bitte Name und Adresse deutlich schreiben!

Ein Dr. Scholl-Depot finden Sie in jedem größeren Ort

Bevor Sie ein **GRAMMOPHON** kaufen, bedenken Sie, daß

CHANTECLAIR

der Apparat des Musikkenners ist. Verblüffend naturgetreue Wiedergabe, die nur mit unserer neuen Tonführung erreichbar ist. — 5 Jahre Garantie. — Teilzahlung.

Verlangen Sie unseren neuen Gratiskatalog Nr. 225

Verkauf nur durch die Schweiz. Grammophon-Fabrik
CHANTECLAIR A.-G., STE-CROIX (Waadt)

Prima Anlage
Feine Schweizer-Briefmarken
verkauft, kauft
H. STÄMPFLI
Territet / Montreux
Auswahlen unverbindlich

(Fortsetzung von Seite 14)

«Möglich, indessen . . .»

«Indessen, wenn sie einmal eine Gestalt angenommen haben, dann können sie nicht mehr zurück, Wenn sie einmal Menschen geworden sind, so müssen sie Menschen bleiben, nicht wahr, das wollten Sie sagen?» Senora Beraques rief es in großer Erregung und fuhr, ohne eine Antwort abzuwarten, fort:

«So wäre es ja auch erklärbar, daß solche Wesen für uns unsichtbar auf die Erde gekommen sind und Menschengestalt angenommen haben, Geister, Götter, nicht wahr?»

Aber Hackensteins Baß erhob sich und sprach: «Wir verlieren uns hier ins Uebersinnliche, während ich — verzeihen Sie meine Hartnäckigkeit — von dem Herrn, der dieses seltsame Gespräch angeregt hat, erfahren hätte, ob er glaubt, daß es dem Menschen gelingen kann, auf ein anderes Gestirn zu gelangen.»

«Ich wiederhole Ihnen,» sagte der Unbekannte, das ist einzig und allein eine Frage der seelisch-geistigen Tüchtigkeit der Menschen. Je höher ihre geistigen Eigenschaften sind, je gütiger sind sie, desto mehr werden sie zusammenarbeiten, desto höher wird die Summe ihrer Intelligenz, die Summe ihres Wissens, ihrer Kräfte, ihres Könnens, ihres

(Fortsetzung Seite 19)

Kaufleute

die im harten Existenzkampf abgespannt und müde geworden sind, müssen, um ihre volle, geistige Leistungsfähigkeit zurückzugewinnen, vorerst ihren Körper stärken. In Winklers Kraft-Essenz finden sie einen Jungbrunnen, dem viele Tausende die Erhaltung ihrer Gesundheit verdanken.

Husten, Heiserkeit, Katarrh

dann helfen nur die verstärkten

Emeukal-Bonbons

Zu haben in allen Apotheken oder gegen Einsendung von 75 Cts. in Briefmarken ein Musterbeutel direkt vom General-Depot Emeukal, Goldach 11,

RAPALLO GRAND HOTEL SAVOY GRAND HOTEL UND EUROPE direkt am Meer mit letztem Komfort. Familienhaus mit Garten. Mäßige Preise.

EDEN HOTEL fl. Wasser, Privatb. Orchester, Garage
Restaurant
W. Wettengl, Bes. **AROSA**

Und Sie werden glücklich sein

über die tägliche wirkungsvolle Teintpflege mit „Extraparfümiert KAISER-BORAX". In kleinen Mengen dem täglichen Waschwasser zugefügt, macht er dasselbe angenehm weich und mild und gibt ihm köstlich erfrischenden blumigen Duft. Er fördert die Funktion der Hautzellen, verjüngt und verschönt den Teint und erfrischt das ganze Nervensystem. Wer daher vernünftige erfolgsichere Hautpflege betreiben will, bediene sich dieses einfachen und zweckmäßigen Präparats. — Es ist das neueste Kosmetikum der Firma Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Gratisprobe und Prospekt wird kostenlos zugesandt bei Einsendung dieses Inserats.

Verlangen Sie ausdrücklich

Schneli Petit-Beurre

dann sind Sie gut bedient

In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich

Annoncenregie:
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Filialen

Gratis

und diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel. Gefl. 30 Rp. für Versandspesen beifügen.
Case Dara, 430 Rive, Genf.

Ausschließliche Rohkost

ist eine unbegründete Einseitigkeit und deshalb abzulehnen; sie ist eine enorme Belastung des gesamten Verdauungsapparates. In der Hand des Arztes wertvoll, kann sie, planlos angewendet, zu schweren Schädigungen führen.

Eviunis-Lebensmittel

schätzen höchsten Rohkostwert ohne Aufgabe der gemischten Nahrung. Eviunis-Lebensmittel sind das Ideal einer physiologisch richtigen Ernährung, denn sie allein enthalten in voller Wirksamkeit den

Freigelegten Phosphor-Vitamin-Komplex der grünen Pflanze!

Verlangen Sie in den Geschäften Eviunis-Lebensmittel

CRISTALLO A.-G., THUSIS

PAUL BURKHARD: MARIETTA T. C.

(Fortsetzung von Seite 16)

Reichtums. Dem Geist aber sind keine Schranken gesetzt!»

In die Stille, die auf diese Worte entstand, rief plötzlich Senora Beraques: «Er ist der neue Heiland, sage ich euch!» und alle fühlten, wie sie im Dunkeln die Hände anbetend gegen ihn aufheben würde.

«Wollen wir das Gespräch hier nicht abbrechen?» unterbrach Dr. Steiner das betretene Schweigen. «Sie müssen sich beruhigen, Senora», wandte er sich an die Dame. «Ich glaube, Sie fiebern stark. Sind Sie gut zugedeckt?»

Die Frau aber flüsterte: «Wahrlich, ich sage euch: er ist aus einer andern Welt.»

Mühsam überwanden die Männer den Schauder, der von diesen Worten ausging, und Mister Brackford schlug vor, daß man eine Weile Licht anzünde.

Das geschah. Dr. Steiner war beunruhigt von dem Aussehen seiner Patientin. Ihre Augen flackerten und ihr Puls ging heftig. Um sie mit einem Ruck auf andere Gedanken zu bringen, frug er: «Haben Sie übrigens Ihren Schmuck wieder gefunden?»

«Was kümmert mich der Tand», sagte sie wegwerfend und ließ keinen Blick von dem Fremden, der ruhig mit unterschlagenen Beinen auf dem Rückpolster saß, den Ellbogen auf die Ledermappe gestützt und den zarten Kopf mit leichter Neigung in die lange schmale Hand gelegt.

«Aber bedenken Sie doch, wenn der Schmuck wirklich verloren wäre, was würde Senor Beraques dazu sagen?» Da die Dame kein Auge von dem Unbekannten wegnahm, wendete sich Steiner an den Engländer um Hilfe: «Was meinen Sie, Mister Brackford,» frug er, «kann der Schmuck wirklich verloren sein?»

«Hat die Dame einen Schmuck verloren? War er wertvoll?»

«Achtmalhunderttausend Pesetas!»

«Was man damit anfangen könnte!» flüsterte der Unbekannte vor sich hin.

«Was würden Sie damit anfangen, wenn ich Ihnen den Schmuck schenkte?» frug Senora Beraques leidenschaftlich.

«Ich würde Sie sehr lieb haben, Senora», entgegenete der Unbekannte.

«Er ist doch ein Materialist», lachte Gredinger.

«... und ich würde», fuhr der Unbekannte fort, «Flugblätter drukken lassen, in allen Sprachen, die würde ich verbreiten in allen Ländern, und überall würden die Flugblätter fragen: Wo sind die Menschen, die den Mut haben zu etwas Neuem und Großem? — Kommt, lasset uns einen Planetenflieger bauen! Wir brauchen Tausende und Tausende von Menschen und Milliarden und Milliarden von Geldwerten dazu. Mit eurem Willen und eurer Liebe kommen wir heraus aus dieser ...»

In diesem Augenblick gab es ein dumpfes Geräusch, wie wenn man mit einem stumpfen Gegenstand auf einen Hohlraum schlägt. Alle fuhren auf. Das Geräusch wiederholte sich. Accola schrie:

«Sie haben uns gefunden!»

Ein Klirren! Ein Fenster war eingeschlagen worden. Ein Freudentaumel kam über die Menschen. Sie umarmten sich und schüttelten sich fortwährend die Hände. Accola erklärte eifrig, daß die oben mit langen Stangen in den Schnee stießen und nach den Verschütteten suchten. Jetzt müßten sie gleich anfangen zu graben, es seien wohl Hunderte von Helfenden da oben, sie müßten nun, da sie sie gefunden hätten, bald bei ihnen sein.

Nach äußerst aufgeregten zehn Minuten hörten sie Leute oben sprechen, nach einer Viertelstunde konnten sie sich verständigen, nach nochmals zehn Minuten kroch Gredinger als Erster an die Oberwelt. Ihm folgten die anderen, teils aus eigener Kraft, teils hinaufgehißt.

Fackeln züngelten mit rotem Schein in die Dunkelheiten, aus denen gewaltige Tannen ragten, Laternen warfen schwankende Lichtfelder über rötlichen Schnee, schwarze Gestalten standen zu Hauf, schaufelten, schrien, rannten umher.

Eben als Steiner aus dem Wagen kroch, trugen sie einen Toten an ihm vorüber. Schlapp hing er den beiden Trägern, die ihn unter dem Arm und an den Knien gefaßt hatten, herab. Ein Fackelschein huschte über das Totengesicht. Es war der straffe, sehnige Bankbeamte. Brackford erzählte den Umstehenden, wie er zugesehen habe, wie sein Sportfreund hinausgesprungen sei, wie ihn die Lawine erfaßt habe, wie er mit Armen und Beinen, auf dem Rücken liegend, wie ein Verzweifelter geschwommen habe, mit einemmal habe ihn die flüssige Masse zugedeckt.

Hinter dem Erzählenden wurde Senora Beraques aus dem Schneeloch gehoben, gleich darauf der Unbekannte, der ebenfalls mehr tot als lebendig schien. Man legte die beiden auf einen Hornschlitten und führte sie an die Straße, wo Pferdefuhrwerke bereit standen. — Steiner, der inzwischen einen Polizisten entdeckt und auf die Seite genommen hatte, erklärte diesem, daß eine Dame, die eben gerettet worden sei, einen Schmuck von hohem Werte vermisse. Er solle sich der Sache annehmen. Hierauf setzte sich Steiner in den Schlitten zu Senora Beraques und dem Fremden und befahl: «Sanatorium Bellosguardo!»

Der Schlitten, der Senora Beraques, den Unbekannten und Dr. Steiner von der Unglückstätte wegfuhr, begegnete fast ununterbrochen schnellfahrenden Fuhrwerken und aufgeregt redenden Menschen.

Auf Steiners Fragen erzählte der Fuhrmann über seine Achsel hinweg, zwischenhinein immer wieder nach seinem Pferde spähend:

«Es war gestern ein unglaublich warmer Tag gewesen. Schwül wie im Sommer. Gegen Mittag war der Hinterlauibach durch den Schnee gebrochen, zum erstenmal war das Tal wieder voll gewesen von seinem Tosen. Eine Rüfe hatte er gebildet, und die Feuerwehr hatte ausrücken müssen. Plötzlich gegen 8 Uhr hatte es geheißen: Der Abendzug ist beim See unter eine Lawine gekommen. Wer Beine hat, zu Hilfe! — Wir Kutscher hatten losfahren müssen. Leute mit Stangen, Pickeln und Schaufeln überrannten unsere Schlitten. — So paß doch auf, Hans», ermahnte der Mann sein Pferd, das ein wenig gestol-

OTTO BÄNNINGER: FRAUENKOPF

pert war. — Er fuhr fort: «Seit Menschengedenken ist da keine Lawine gegangen. Das Geleise macht dort just einen Rank. Der Führer konnte die Gefahr nicht sehen oder erst zu spät. Die Lawine erreichte in dem Augenblick das Geleise, als der Zug um den Rank bog. Der Führer hoffte wohl noch hindurchzukommen. Er gab Volldampf. So fuhr er in den Schneestrom hinein. Der Führer wurde wohl zuerst getötet. Man fand ihn erdrückt, Der Heizer wird noch vermißt. Die Lokomotive stand bis zum Kamin im Schnee, quer auf dem Geleise, Zwei Wagen sind wie Zündholzschachteln erdrückt worden. Bis jetzt hat man vier Tote geborgen, Wer weiß, wie viele noch unterm Schnee liegen. — Es ist ganz furchtbar. — Hüp, Hans!»

Nach einer Weile wandte sich der Kutscher wieder nach hinten: «Als ich noch Geometer in Japan war, habe ich einmal ein Erdbeben mitgemacht. Ein ganz unbedeutendes, sagte man mir. Aber damals habe ich zum erstenmal etwas erlebt, was ich bisher nicht gekannt hatte: den Haß gegen die Erde. Während meiner langen Krankheit habe ich dann das nie mehr losgebracht: den Haß gegen die Natur und die Erkenntnis der furchtbaren Angebundenheit alles Menschlichen. — Nachdem ich wieder geheilt war — das heißt «geheilt», so wie unsereins, der nie mehr im Tiefland leben kann, geheilt ist — da habe ich mich langsam wieder abgefunden und jene Gefühle vergessen. — Heute abend aber, Herr Doktor, da ich auf dem Lawinenfeld stand und all das Entsetzliche ahnte, das sich da abgespielt hatte, da habe ich die Erde voll Ekel angespuckt. — Jawohl, das hab ich!» Er wandte sich nach vorn.

Große Häuser traten an die Straße, dunkelten oben am Berghang, lichteten im Talboden zu Dutzenden auf, wenn ihre Fenster oder Balkonöffnungen erleuchtet waren. Jetzt bog der Schlitten von der Talstraße ab, langsam ging's einen Seitenweg empor. Gleich da oben funkelte ein vielfensteriger Bau, dessen große architektonische Linie man im Dunkeln ahnte. Wenige Minuten später hatte Bellosguardo die drei Geretteten aufgenommen. Der Fuhrmann trabte mit seinem Hans wieder auf die Unglücksstätte.

*

Dr. Steiner fand seine Frau nicht zu Hause. Sie war auf die Schreckensnachricht hin und zwar mit dem großen Schlitten und fünf mit Pickeln und Schaufeln bewehrten Knechten und Portiers ausgezogen. Ob sie gleich viel zu aufgeregt gewesen, um selber zuzugreifen, so hatten doch ihre Leute unter ihrer Anleitung zwei Personen aus den Trümmern eines Eisenbahnwagens heraushelfen können. Auch hatte sie einer Bäuerin, die wie eine Irrsinnige auf der Lawine herumrannte und immer den Namen ihres Sohnes in die Nacht hineinschrie, eine Laterne in die Hand gedrückt und gesagt: «Da zünden, das ist besser, als brüllen.» Die Frau hatte das begriffen und war ruhiger geworden.

Aber scheußlich war es schon gewesen, auf dem Lawinenschnee zu stehen, zuzusehen, wie sie gruben und schaufelten beim schwankenden Lichtschein der Laternen und brennenden Fackeln und Holzscheiter. — Gequält, gemartert von dem Gedanken: du stehst vielleicht eine hand-, einen armhoch über deinem Mann. Er erstickt im nächsten Augenblick und du hilfst ihm nicht. Da stoßen sie lange Eisen in den Schnee, suchen, suchen... Da? — Nein, nichts — nichts! Einmal fanden sie einen. — Ach, es war ein anderer, sie sah es schon, als sie einen Schuh aus dem Schnee hervorzogen und lief eilig weiter. Die Tränen waren ihr nur so aus den Augen geschossen, aber sie hatte es nicht beachtet. — Plötzlich hatte ihr jemand zugerufen, der Doktor Steiner sei da unten heil aus dem Schnee gezogen worden. Wo? Wo? Und sie war gelaufen. Aber als sie zur Stelle kam, war der Mann schon weggefahren. Daß es dem nicht eingefallen war, nach ihr zu suchen! Er hätte sich doch denken können... Sie drängte sich in den erstbesten zum Dorfe fahrenden Schlitten.

Unterwegs fiel es ihr ein, daß sie ein ganz ruchloser Mensch sei. Vorhin auf dem Lawinenfeld, da sie vor Aufregung und Schmerz fast umkam und blutige Tränen weinte, hatte sie gleichzeitig überlegt, was sie nun als Witwe anfangen sollte. Wahrscheinlich würde sie in Arsodovas bleiben und eine Pension anfangen. Dazu hätte sie Talent. Und wahrscheinlich genügend Geld. — Natürlich, die Lebensversicherung kam ja noch dazu. Und einige Monatsgehalte würde ihr Bellosguardo auch noch auszahlen. Wahrscheinlich würde sie sehr anständig leben können mit ihren beiden Buben. Heiraten... heiraten, das ginge vermutlich nicht mehr, obschon... Solcherart hatte es in ihr, der verzweifelten Gattin, gedacht. Jetzt, da sie hinter dem glücklich geretteten Ehemann herfuhr, schämte sie sich in die Seele hinein. Aber schließlich was konnte sie dafür, daß es so drauflos dachte, und warum sollte man nicht an alles denken? —

Die Wiedersehensfreude der beiden Ehegatten war ebenso unermeßlich, wie der Strom von Frau Amelies Fragen. Nach einer halben Stunde erklärte aber Dr. Steiner, daß er ihr den Rest im Ehebett erzählen werde. Indessen, schon wenige Minuten nachdem er sich hingelegt hatte, sank er in einen abgrundtiefen Schlaf.

«Das sieht ihm wieder ähnlich», sagte Frau Amelie, die neben ihm kauerte, die Fersen ans Gesäß gezogen, die Hände über den Fesseln verschlungen. Es wäre doch so hochinteressant gewesen, obschon, es war begreiflich, er war müde... Sie dachte angestrengt nach, wie man es am besten anstellen müsse, um den verlorenen Schmuck dieser Spanierin wieder zu bekommen. Vielleicht wäre es ihre Pflicht, noch einmal auf das Lawinenfeld zu fahren und einen Ueberwachungsdienst zu organisieren. Zwar hatte ja ihr Mann mit einem Polizisten gesprochen. Aber du lieber Gott, ein Polizist! —

Es litt sie nicht mehr im Bett. Sie trat auf den Balkon hinaus. Die Nacht war weiß und hell, denn eine enorme Mondscheibe war inzwischen aufgegangen und stand bald senkrecht über dem Tale, also daß der Johannesberg und seine steilen Schneehänge wie aus Silberblech gehämmert dastanden. Schwarzkalt stürzten die Schatten ins Schirwatal ab. Dort links unterm Wald krochen wie Leuchtkäfer rote Punkte herum: die Rettungslichter auf dem Lawinenfeld.

Was sollte sie tun?

«Mama!»

Wahrhaftig, ihr Kind rief. Sie ging über den Balkon ins Kinderzimmer. Andresli, der Jüngste, schlief süß und brav; Michael aber, der Aeltere, stand aufrecht in seinem Bettchen, hatte seine Augen weit aufgerissen, die großen braunen Augen der Mutter, und sagte: «Mama, wer singt?»

Sie lauschte. «Unsinn, Kind», sagte sie. «Niemand singt, dir hat geträumt.»

«Nein, Mama, jemand singt.»

«... Nicht doch, Michael!»

«Doch, draußen auf dem Balkon!»

Sie nahm ihn auf den Arm. «So komm», und sie trug das zarte, vielleicht vierjährige Bübchen hinaus. Geblendet von der Helle, drückte er beide Fäustchen gegen die Augen und sagte: «Ach, das Licht tönt.»

«Ja,» sagte sie lachend und strich ihm das Blondhaar aus der Stirne, «das Licht tönt.» Sie war gar nicht verwundert über den Ausspruch, Michael sagte oft die verrücktesten Dinge. «Aber nun schlafen.» Wie sie sich umdrehte, hörte sie ein Geräusch über sich. Aufschauend blieb ihr der Atem in der Kehle stecken.

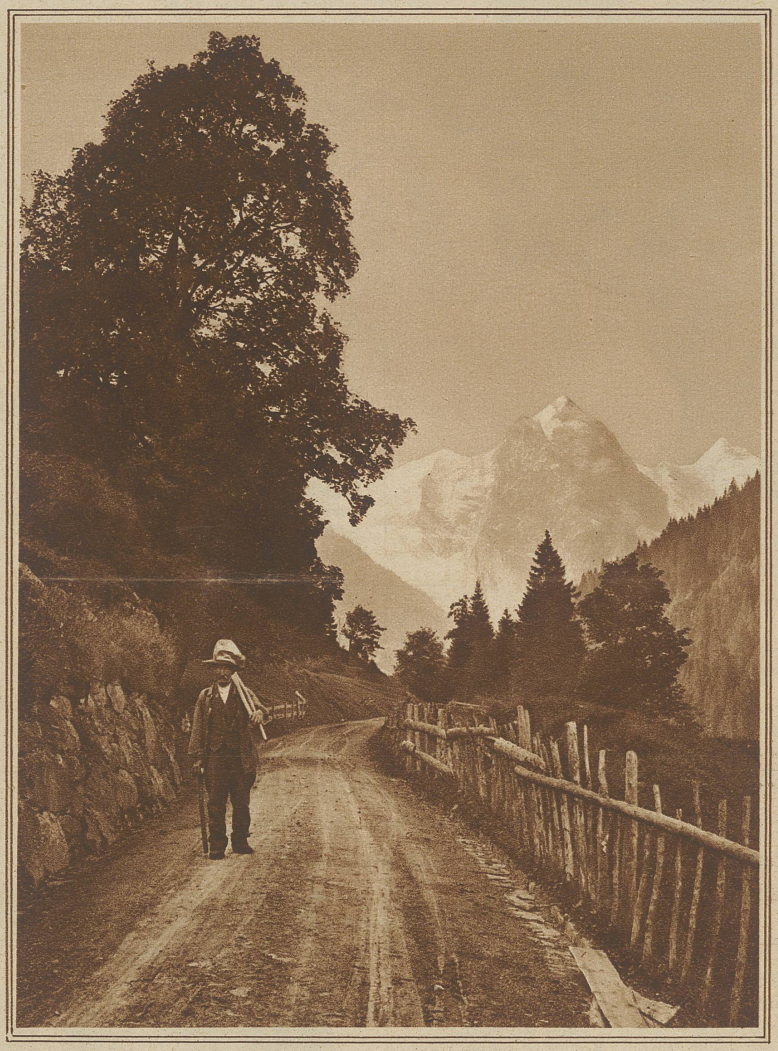
Auf der Holzballustrade des Balkons links über ihr stand ein Mann, völlig frei, ob er sich gleich in einem scharfen Winkel nach rückwärts bog, ohne daß aber sein Rücken die Mauer berührte. Das linke Bein hatte er über das rechte geschlagen, die Arme über die Brust gekreuzt, den Kopf erhoben und nach dem Monde gerichtet. So stand er da, in einer unmöglichen Haltung. Gleich mußte er stürzen. Frau Amelie drückte ihr Kind an die Brust. Sie wollte schreien. Da nahm jener die Arme auseinander, breitete sie aus gegen das Mondlicht, bewegte sie leise in einem zarten Rhythmus, tat den Mund auf und sang.

Sang er?

Frau Amelie hörte nichts. Oder...? Ihr Büblein hatte sich an ihr aufgerichtet, blickte mit verwunderten Augen nach dem Menschen und lauschte.

Amelie horchte gespannt. Nichts! Sie fror. Sie wollte hinein und konnte nicht. Sie starrte gebannt nach der Erscheinung. Welche Hingebung in seiner Gebärde lag! — Auf einmal war es Frau Amelie, als höre sie hinten in der hintersten Ferne einen Ton erklingen, kam näher, kam heran aus den schneeigen Bergwellen, kam aus dem Tannenforst, den Lärchenwäldern, widerklang aus den schwellenden Frühlingsbächen, füllte das Tal und die ganze Welt. Der Mond sang, das Lied, das Licht rauschte den Gesang — und der da oben stimmte nur ein in den großen Freudenchoral des Lebens.

(Fortsetzung folgt)



Auf dem Wege zur Großen Scheidegg

Phot. Metzig